Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2005)
Heft: 30

Artikel: Huren, Schlampen und Rock Star-Killers
Autor: Suter, Anja
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631318

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

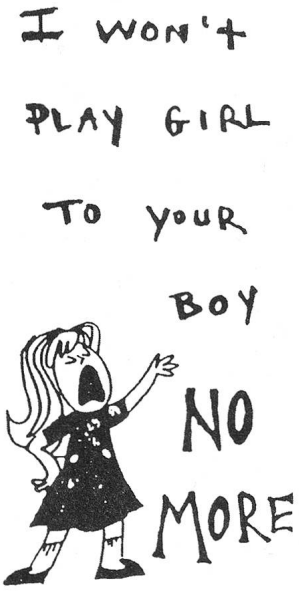
Huren, Schlampen und Rock Star-Killers

von Anja Suter

«Suckin' on my titties like you wanted me [...] what else is in the teaches of peaches?» Was die Kanadierin Peaches auf ihrer Platte «The Teaches of Peaches» zum Ausdruck bringt, ist mehr als blosses Verlangen nach gutem Sex und anständiger Befriedigung. Die im Jahre 2000 erschienene Platte, kann als Fortsetzung einer feministischen Bewegung gesehen werden, in der sich Frauen vor rund zehn Jahren unter dem Begriff Riot Grrrl innerhalb der Musikszene mit rebellischen Texten und sexuell aufgeladenen Performances ihren Platz erkämpften.

weil wir mädchen uns nach platten, büchern und fanzinen sehnen, die UNS ansprechen...[1]

«We want revolution girl style, now!» Die erste Zeile von *Double Dare Ya* der amerikanischen Punkrock-Gruppe *Bikini-Kill* sagt es geradeaus: Frauen hatten die Nase voll ob der männerdominierten Musikszene und der Rolle, die ihnen in derselben zugewiesen wurde. Das Rollenverhältnis in der Punkrockszene war und ist relativ simpel: Der Rebell – der Rocker, welcher sich auf der Bühne das T-Shirt zerreisst, um sich anschliessend ein Bad in der Menge auf Händen und Köpfen der pogenden Fans zu gönnen – ist ein Mann. Und seine Anhängerschaft, die sich allesamt ebenso als Rebellen verstehen, ist ebenfalls grösstenteils männlich. Als Gegenpart zum subversiven Rebellen stehen Häuslichkeit, Bescheidenheit und Enthaltsamkeit, kurz: alles was das Bürgertum unter «Sitte» und «Tugend» versteht. Diese Tugenden werden vom Rebellen abgestossen – und in die Ecke «Weiblichkeit» geschoben.



Dem wollten die Riot Grrrls Anfang der 90er-Jahre entschieden entgegentreten. Im Sommer 1991 gründete sich in Washington, im Anschluss an ein Konzert der *Bikini-Kill*, die erste Riot Grrrl-Gruppe. Gut ein halbes Jahr später kam die RG-Szene in Olympia zustande und im selben Jahr wurde ein RG-Manifest erarbeitet, welches laufend erneuert und ergänzt wurde. Ziel der Riot Grrrls war es unter anderem, Frauen in der Musikszene zu vernetzten und sich gegenseitig zu unterstützen.

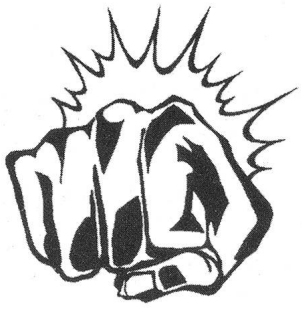
Als eigentliches Gründungsmoment der RG-Bewegung steht das Musikfestival *WIG WAM BAM*, welches 1992 in New York über die Bühne ging. Hier fanden auch die ersten RG-Treffen statt. Nach diesem Festival gründeten sich viele weitere RG-Gruppen in diversen Städten der USA. Als wichtiges Medium zur Vernetzung und Verbreitung von Informationen betreffend neuer RG-Gründungen, Daten von Konzerten und Aktionen, dienten die verschiedenen *Girlzines*, die selbst gebastelten Zeitschriften nach alter Do-it-yourself-Manier der Punkerszene, deren Anzahl in kurzer Zeit rapide zunahm.

weil wir nach alternativen suchen zu der scheiss christlichen, kapitalistischen lebensweise...

Beliebte Themen der einzelnen *Girlzines* waren Sex, respektive Sexualität, und die Rollenverhältnisse in der gesamten (hier amerikanischen) Gesellschaft. Der viel versprechende Wind der Zweiten Frauenbewegung schien zu Beginn der 90er-Jahre langsam verflogen und deren Errungenschaften wurden nach und nach wieder untergraben. Die Regierung förderte im Zuge des Golfkrieges die Regression zu alten Rollenmustern zusätzlich. «Frau = Familie = Reproduktion = Haus = Besitz des Mannes» war der Zeitgeist, den frau nach den späten 80er-Jahren wenn nicht tot, dann zumindest stark angeschlagen glaubte, der sich nun jedoch wieder durchzusetzen begann.

Die Riot Grrrls kämpften folglich auf zwei Ebenen gleichzeitig: In der Gesellschaft, um sich gegen die reaktionäre Bedrohung zu wehren, und in der eigenen (Musik-) Szene, die sie wegen des Mackertums der Kollegen – mit denen sie ursprünglich zur Rebellion aufgebrochen waren – immer abstossender fanden.

Sexuell aufgeladene Shows, sowie halb-pornographische Texte eigneten sich bestens dazu, den Rollenmustern auf beiden Seiten gleichzeitig die Stirn zu bieten: Ersteren, da die US-amerikanische Gesellschaft auch einen starken Backlash in Sachen Prüderie erlitt und daher mit Dildo- und Oben-ohne-Shows leicht zu schockieren war, und Letzteren, da es die Bad Grrrls verstanden, den misogynen Diskurs innerhalb der Musikszene zu unterwandern.



weil wir nicht mehr länger zurückschrecken vor dem vorwurf, wir seien punkrock-kreuzigerinnen, die wir ja tatsächlich sind...

Die Unterwanderungstaktik funktionierte auf der Ebene des Sex besonders gut, da dieser innerhalb der Punkrock-Szene ein wichtiges Element war, um sich von der spiessbürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaft abzugrenzen. Ursprüngliche Schimpfwörter wie «Bitch», «Whore» oder «Slut», die in ziemlich jeden Punkrock-Song gehörten, wurden von den Grrrls aufgegriffen, mit Lippenstift auf die nackte Brust oder auf den Po geschmiert und dem tobenden Publikum entgegengestreckt. Die Songs waren ebenfalls voll mit Anleitungen dazu, wie ein Grrrl sexuell befriedigt werden wolle – und wie es von Männern sehr oft gelangweilt und enttäuscht werde.

Anstatt Musik, Repräsentationsform, die Geschichte und Institutionen komplett neu zu erfinden – sprich das gesamte durch männliche (hetero-) sexuelle Normen abgesteckte Feld auf dem sie sich als Musikerinnen bewegten – verwendeten die Bad Grrrls dieselbe Sprache, dieselben Muster von Repräsentation wie ihre männlichen Kollegen. Ausgerüstet mit diesen Werkzeugen knöpfen sie sich die sexistischen und oft misogynen Mythen der Szene vor, um diese voller Wut und mit viel Sex in tausend Stücke zu sprengen.

Diese Form der Rückeroberung und Umdeutung der Begriffe wurde nicht von den RGs erfunden. AfroamerikanerInnen verstanden es bereits um einiges früher das Wort «Nigger» zu einer Art Kampfparole gegen das rassistische Regime umzuformen und weibliche Rapperinnen bedienten sich ebenfalls sexistischer Zuschreibungen, um diese neu zu besetzten: Die Rapperin Roxanne Shanté reimte bereits 1984 durchs Mik: «I am one bad bitch».

weil wir wissen, dass die idee des Do-it-yourself im punkrock zentral für die kommende wütende grrrl-rock-revolution ist...

Gewisse RG-Bands versuchten gar, der Do-it-yourself-Haltung (DIY) auch in ihren Stücken Ausdruck zu verleihen: Die Musik sollte sich nach selbst gemachter, hemdsärmeliger Improvisation anhören und durfte keineswegs einstudiert, geschweige denn schriftlich festgehalten werden. Improfessionalität wurde gross geschrieben und mit Authentizität gleichgesetzt: Lo-fi vor Hi-fi war die Devise. Dies führte nicht selten dazu, dass sich die Songs schlussendlich recht ähnlich anhörten wie *The Stooges* und die *Sex Pistols*. Nicht weiter schlimm, auch ganz schön, doch wie gesagt: nicht wirklich neu. Den RGs ging es folglich nicht in erster Linie darum, die Musik weiterzuentwickeln – sich Platz und Gehör zu verschaffen, war das Wichtigste.

Nach dem Motto «das Private ist politisch» wurde neben der sexuellen Befriedigung auch häusliche und sexuelle Gewalt zu einem wichtigen Thema innerhalb der RG-Bewegung. Sowohl in Songtexten, etwa in Courtney Love's «Asking for it»[2], wie auch in den verschiedenen Fanzinen wurde das Thema breit diskutiert, der Öffentlichkeit unter die Nase gehalten, und so mit dem Tabu über das Thema häusliche Gewalt gebrochen. Doch blieb es nicht nur beim Verurteilen von sexuellen Übergriffen und Vergewaltigungen – entsprechend der DIY-Manier wurde auch hier ein Weg zur Selbsthilfe gesucht: An den immer regelmässiger stattfindenden Frauen-Festivals wurden nebst diverser Konzerte auch Selbstverteidigungsworkshops angeboten. Diese Festivals, denen ein Non-Profit-Denken zugrunde liegt, bildeten einen wichtigen Teil der RG-Bewegung und wirken bis heute: Unter dem Label «Ladyfest» finden jährlich mehrere solcher Veranstaltungen auf dem ganzen Erdball statt. Und im September dieses Jahres sollte gar das erste Ladyfest in der Schweiz über die Bühne gehen (mehr Infos unter: www.ladyfestzurich.ch).

weil wir die produktionsmittel übernehmen müssen, um unsere eigenen bedeutungen zu kreieren...

Die im RG-Manifest verwendete Revolutionsrhetorik findet auch in Interviews, Songtexten und in den Girlzines ihren Ausdruck. Kathleen Hanna von den *Bikini-Kill* (heute *Le Tigre*) meinte in einem Interview im Jahre 1997: «Als Performerin interessiert es mich, [...] wie ich [...] meine Arbeit und mich zur Ware mache, die einfach konsumiert, verdaut und wieder ausgeschissen wird. [...] Wir wollen mit diesen Gewohnheiten im Kapitalismus brechen und arbeiten deshalb nicht mit grossen Labels und Unterhaltungskonzernen.»[3]

Das Produzieren durch kleine Labels wie *Kill Rock Stars* und *K-Records* oder die Unterstützung durch alternative

Musikagenturen wie *Girlie Action* war Teil der RG-Strategie. Doch auch wenn sich viele RG-Bands als feministische und antikapitalistische Kämpferinnen in der Kulturszene verstanden, drängt sich die Frage auf, was schlussendlich vom revolutionären Aufbruchs-Enthusiasmus übrig blieb. Um es vorweg zu nehmen: Die Bilanz ist relativ ernüchternd. So schreiben die Autorinnen von *Lips, Tits, Hits, Power?* zu Recht, dass der revolutionäre Gehalt der

Die Punkrockerinnen von Lunachicks sind stets für feministische Provokation zu haben...

Riot Grrrls nicht überbewertet werden sollte. Denn zu glatt liess es sich in eben dieselbe kapitalistische Marketingstrategie einbetten wie viele andere Images. So kommt es, dass sich heute so ziemlich jede Frau als Riot Grrrl sehen mag: Kleiderhersteller bieten in ihrer Sommer-Kollektion T-Shirts an, auf denen in grossen Lettern das Wort «Bitch» steht und «Zicke», «Hure», «Schlampe», oder eben auch «Girlpower» finden sich heute mit Vorliebe auf Taschen, Pins, Kleber und Tätowierungen vieler Frauen. *Riot* weicht der *Identity-Politics*?

Dass der Markt stets auf Trends aus der Subkultur reagiert – wenn auch oft mit Verspätung einiger Dekaden, wie sich am Beispiel «Beckham-Frisur» zeigt – ist eine Binsenwahrheit und muss noch nichts über die Ernsthaftigkeit der Ideale einer Subkultur aussagen. Einen «Haken» der politischen Strategie der Riot Grrrls bietet jedoch deren (beinahe hartnäckiges) Verharren auf der Ebene der Performance. Die Bilanz der bereits erwähnten Autorinnen lautet: «Die Vernachlässigung ökonomischer Bedingungen und materieller Voraussetzungen [...] hinterlässt folgenschwere Leerstellen.» Das riot-artige Auftreten und das ganze Tamtam um Style resp. Anti-Style ist schliesslich gefundenes Fressen für einen kapitalistischen Markt, der sich der Jugendlichkeit, der permanenten Individualität – und der Körperlichkeit verschrieben hat. Do-it-yourself wird zur Ich-AG, Rebellion zum Freisinn.

weil ich absolut 100%ig überzeugt bin, dass mädchen eine revolutionäre kraft haben, die die welt verändern kann und wird...

Le Tigre (ehemals *Bikini Kill*) gehört heute dem Label Universal an, die Britische Band *Huggy Bears* hat aufgehört zu rocken, von den *Lunachicks* und *Bratmobile* hat frau bereits ein Weilchen nichts mehr gehört (die Homepage der *L-Chicks* verspricht jedoch: «stay tuned, we have some big plans in the works!») und die Punk-Ladies von *L7* aus Los Angeles haben ebenfalls seit bald fünf Jahren nichts Neues produziert. Alles fertig und aus also? Nicht ganz, zum Glück. Einerseits wären da, wie bereits erwähnt, die Festivals: Lassen wir uns überraschen, was dabei diesen Herbst in Zürich abgehen wird. Auch bei Künstlerinnenkollektiven wie beispielsweise den Zagreber *Ghetto Booties*, die sich sowohl mit Musik- wie auch mit Internet-Projekten Gehör für ihre feministischen Anliegen verschaffen, lohnt es sich dranzubleiben. Gleiches gilt für das Projekt der Grrrls von *Babes in Boyland*, das nach eigenen Angaben mit einer Radioshow[4] in Montpellier startete, «als die Medien ihr Publikum zu überzeugen versuchten, die RG-Bewegung sei gestorben», um das Gegenteil zu beweisen.

So hören wir doch gerne die auf Seite 50 dieses Heftes vorgestellte CD von *Peaches* und deren ersten Song, in dem sie uns entgegen schreit: «I don't give a damn about reputation!» Hoffen wir, dass sie dies nach wie vor ernst meint, und schreien zurück: «Riot, Grrrlz!»

ANMERKUNGEN

[1] Alle Zwischentitel dieses Artikels sind Auszüge aus dem Riot-Grrrl Manifest, zit. nach: Baldauf/Weingartner, S. 26/27.

[2] Hole, Live Through This, 1994.

[3] Zit. Nach: Baldauf/Weingartner, S. 136/7

[4] Jeden Mittwoch 19.40-20.30 Uhr auf Radio Clapas: 93.5 fm; Montpellier, FRA.

LITERATUR:

Anette Baldauf, Katharina Weingartner (Hgs.). Lips, Tits, Hits, Power? Popkultur und Feminismus. Wien 1998.

Simon Reynolds, Joy Press. The Sex Revolts: Gender, Rebellion and Rock'n'Roll. London 1995.

AUTORIN:

Anja Suter ist ROSA-Redaktorin und Sendungsmacherin bei Radio LoRa und hört ganz gerne auch der kratzigen Stimme von Tom Waits zu.